Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 48 (1954)
Heft: 20

Artikel: Die beiden Alten [Fortsetzung]
Autor: Kunz, W. / Tolstoi, Leo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925570

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Volk will das. So wenig, wie die Feuerwehr ein Haus anzünden will. Man will nur bereit sein, wenn Russland angreift.

Alle Welt schaut jetzt nach Paris. Wird das französische Parlament (Volksvertretung) das Londoner Abkommen ratifizieren, das heisst ja sagen dazu?

Wir wissen es nicht, aber wir hoffen es. Nur keinen Krieg gegen Russland! Die Russen sind Menschen wie wir. Denkt an Jelissey und Jeffim und an Leo Tolstoi, der die Geschichte von diesen feinen Menschen geschrieben hat. Gf.

Die beiden Alten

Von Leo Tolstoi; nacherzählt von W. Kunz, illustriert von Ruth Weber

VIII.

Was machte Jeffim? Als Jelissey zurückgeblieben war in dem kleinen Dorf bei den armen Leuten, da war Jeffim noch ein wenig weiter gewandert. Nicht weit, nur einige Kilometer. Dann hatte er sich niedergesetzt und gewartet. Lange gewartet. Den ganzen Tag, bis am Abend. Und er wartete und wartete, und er schlief ein. Und er wachte wieder auf und wartete und wartete.

Aber Jelissey kam nicht. Jeffim schaute die Strasse zurück, er guckte sich die Augen aus, aber niemand kam. Die Sonne ging unter, es wurde dunkel, Jelissey kam nicht.

Jeffim dachte: vielleicht ist Jelissey schon vorbeigegangen. Ich habe ja geschlafen, wir haben einander nicht gesehen. Ist er vielleicht schon vor mir? Ist er vielleicht noch zurück? Soll ich zurückgehen? Oder soll ich noch warten? Was soll ich tun? Es ist besser, ich gehe in das nächste Dorf und frage dort und warte. Und er fragte alle Leute, ob sie einen alten Mann mit einer Glatze gesehen hätten. Niemand, niemand hatte ihn gesehen. Jeffim wunderte sich und wanderte allein weiter.

Ach, dachte er, wir treffen uns sicher am Meer, in Odessa, in der Hafenstadt. Dort müssen wir ja auf das Meerschiff, dort werden wir einander sehen.

Jeffim wanderte weiter nach Süden, nach Odessa. Er traf mit einem andern Pilger zusammen. Mit einem frommen Mann. Dieser Pilger hatte eine kleine Kappe, einen grossen Mantel und lange Haare. Er war schon einmal in Jerusalem gewesen. Jeffim und der Pilger wurden Freunde und wanderten zusammen weiter.

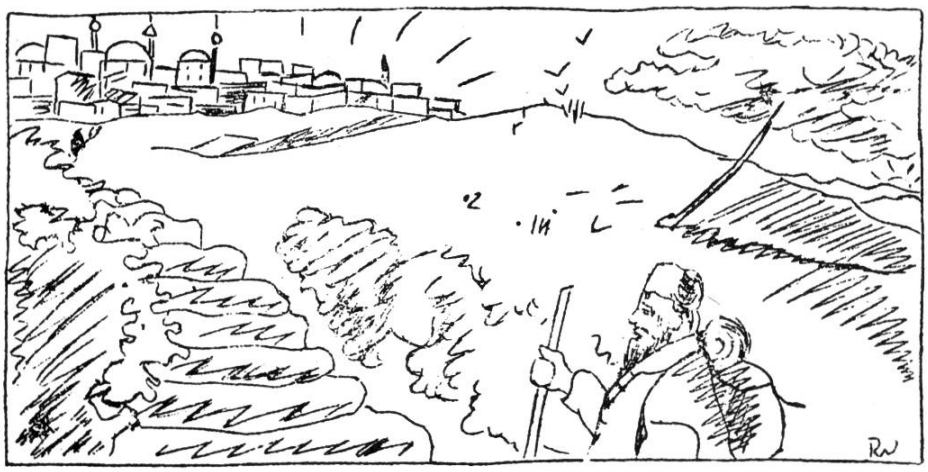
Endlich kamen sie nach Odessa. Drei Tage warteten sie auf das Schiff. Viele fromme Pilger warteten auch. Überall suchte Jeffim Jelissey und fragte alle Leute. Aber niemand hatte Jelissey gesehen.

Jeffim bezahlte die Reise über das Meer, hin und zurück. Die Reise kostete 50 Franken. Dann kaufte er noch Brot und getrocknete Fische. Das Schiff fuhr ab.

Es fuhr zum Hafen hinaus und kam auf das hohe Meer. Am ersten Tag war schönes Wetter, und das Meer war ruhig. Sie hatten eine gute Fahrt. Am Abend kam der Wind. Es regnete stark, die Wellen schlugen über Bord, und das Schiff schaukelte stark. Die Leute bekamen Angst. Die Frauen fingen an zu weinen. Und die Männer rannten auf dem Schiffsdeck hin und her und suchten einen sichern Platz. Auch Jeffim hatte Angst. Aber er blieb ruhig. Er blieb auch ruhig sitzen und blieb immer am gleichen Ort auf dem Deck. Die ganze Nacht und den ganzen zweiten Tag. Und er betete, aber im Herzen hatte er grosse Angst. Am dritten Tag wurde das Meer wieder ruhig. Am fünften Tag kamen sie nach Konstantinopel. Einige Pilger gingen an das Land und besuchten die grosse Sofienkirche. Es war eine alte, wunderschöne Kirche. Jetzt gehörte sie aber den Türken, den Mohammedanern. Jeffim blieb immer auf dem Schiff, er kaufte nur sein Brot ein, sonst ging er nicht in die Stadt. Am nächsten Tag fuhr das Schiff wieder ab. Die Reise dauerte noch viele Tage. Das grosse Schiff fuhr zuerst nach Smyrna, Alexandria, und endlich, endlich kamen die Pilger nach Jaffa. Da stiegen alle Pilger aus. Das war gefährlich, denn das grosse Meerschiff konnte nicht ans Ufer fahren. Die Leute mussten vom grossen Schiff mit einem Seil in ein kleines Schifflein hinab gelassen werden. Das kleine Schifflein schaukelte wild in den Wellen. Es war sehr schwer, mit dem Seil in das kleine Boot zu kommen.

Zwei Pilger fielen sogar ins Wasser. Sie wurden aber gerettet, und alle kamen glücklich ans Land.

Am nächsten Tag verliessen die Pilger Jaffa und gingen zu Fuss weiter nach Jerusalem. Drei Tage brauchten sie für die Reise. Am dritten Tag kamen sie gegen Abend in die Heilige Stadt. Da kehrten sie in der russischen Herberge ein, assen und tranken und gingen dann zu den heiligen Stätten.



Zuerst kamen sie in ein grosses Kloster. Da sassen alle auf dem Boden, die Männer getrennt von den Frauen. Alle Pilger zogen die Schuhe aus. Ein Mönch kommt mit einem Tuch und wäscht ihnen die Füsse. Er wäscht sie, reibt sie trocken und küsst sie. Der Mönch geht zu allen Pilgern. Auch die Füsse von Jeffim werden gewaschen und geküsst. Sie blieben in der grossen Klosterkirche am Abend und die ganze Nacht bis am Morgen. Sie beteten, stellten Kerzen auf, zündeten sie an und schenkten dem Kloster kleine Gaben. Sie bekamen von den Mönchen zu essen und zu trinken. Am Morgen gingen sie in das kleine Kloster von Maria von Ägypten. Da stellten sie wieder Kerzen auf und beteten.

Dann gingen sie in das Abraham-Kloster. Sie sahen den Garten und den Ort, wo Abraham seinen Sohn Isaak Gott opfern wollte. Nachher gingen sie weiter und kamen an den Ort, wo Jesus nach seinem Tode der Maria Magdalena erschienen ist. Und zuletzt gingen sie noch in die Kirche Jakobs und beteten. Überall knieten die Pilger nieder und beteten und opferten und gaben ein wenig Geld für die Kirche.

Am Mittag kamen sie wieder in ihre Herberge zurück. Nach dem Essen wollten sie sich zusammen schlafen legen. Plötzlich sprang ein Pilger auf und durchsuchte seine Kleider, seine Taschen. Er rief: «Wer hat meine Geldtasche genommen, wer hat mein Geld gestohlen? 23 Franken sind gestohlen worden, eine 20-Frankennote und drei Silberfranken.» Der Pilger klagte und weinte. Aber niemand konnte ihm helfen.

(Fortsetzung folgt)

Ein wunderbares Tiererlebnis

Ich war drei Tage in St. Moritz bei prächtigstem Wetter. Am zweiten Tag spazierte ich von Pontresina aus durch den Wald. Schon nach einer Stunde machte ich Pause für das Mittagsmahl: Kirschen und Brot, wie gut! So ruhig war es! Die Lärchen ringsum waren krank, überfallen von kleinen schädlichen Raupen; diese hörte ich spinnen. (Mein Hörapparat war nämlich eingestellt.)

Plötzlich — «ähuuu» ... was ist das für ein Lärm um mich herum? Sind da kleine Kinder? Aber wo? Meine Augen schauten nach links, dann nach rechts. Was meint Ihr wohl, was ich sah? Drei junge Füchse! Sie spielten gerade Räuberlis, ganz nahe bei mir. Die Füchse kauerten nieder und sprangen plötzlich aufeinander los. Dann fletschten sie und zeigten die vorderen spitzen Zähne. Die Ohren waren nach hinten gelegt und die Haare auf dem Rückgrat gesträubt.

Ich wunderte mich, dass sie mich nicht bemerkten. Der Instinkt fehlte ihnen, oder sie kannten die Gefahr noch nicht. Ich war eben auch ganz still. Zu plaudern gab es nichts, wegen meines kurzweiligen Alleinseins.